

# „Bin ein anderer Mensch geworden“

**Zweites Leben.** Am 5. Juni 2013 um 13.30 Uhr brach für Unternehmer Helmut Angerer die Welt zusammen. Wie er den Krebs besiegt hat.

BARBARA HAIMERL

**EUGENDORF (SN).** Plötzlich Lymphdrüsenkrebs. Kesselbauer Helmut Angerer konnte es nicht fassen. Er wollte doch gerade auf dem Firmengelände in Eugendorf eine neue Werkshalle und ein Büro bauen, die Althalle sanieren und ein Privathaus errichten.

Nach der Diagnose durfte er das Landeskrankenhaus Salzburg nicht mehr verlassen. „Mein erster Gedanke beim Anblick dieses großen, schwarzen Flecks auf dem Röntgenbild war: Ich mache das Fenster auf und springe hinaus“, sagt der 43-jährige Geschäftsführer der Angerer Tank- und Behältertechnik GmbH. „Es war nicht fünf vor, sondern zehn nach zwölf.“

Angerers Vater, der die Firma 1968 gegründet hatte, und ein Meister führten den Betrieb weiter. In dem Familienunternehmen mit elf Mitarbeitern werden Kessel, Tanks und Behälter hergestellt. Die Spezialanfertigungen werden weltweit verkauft. Hauptkunden sind Heizkraftwerke.

Neun Chemotherapien und 36 Bestrahlungen später sitzt Angerer seit April wieder in seinem Büro. „Es ist, als hätte ich zum zweiten Mal das Leben geschenkt bekommen“, sagt er und lacht so schallend, wie es sonst nur Kinder tun, die sich unbändig freuen. „Die Haare wachsen auch langsam wieder.“ Angerer nimmt zum Beweis die Schildkappe mit dem Firmenlogo vom Kopf. „Ich hatte immer sehr viele Haare.“

Den Firmenausbau will An-

gerer noch heuer nachholen. Zunächst fährt er aber am 6. Mai für drei Wochen zur Reeneration ins neue onkologische Rehabilitationszentrum nach St. Veit. Er weiß, dass es noch Monate dauern wird, bis er körperlich fit ist.

„Der Krebs war eine Notbremse und hat mich gezwungen, meinen Lebenswandel zu überdenken.“ Seit seiner Scheidung vor 13 Jahren habe er nicht gerade gesund gelebt und viel psychischen Druck verspürt. Aus der Ehe hat Angerer einen 14-jährigen Sohn, der bei der Mutter lebt.

Die Krankheit habe ihn verändert, schildert Angerer. Seit der Diagnose habe er keine Zigarette mehr angerührt. Mindestens eine Packung habe er

**Man darf sich nicht aufgeben, sonst ist man tot.**

H. Angerer, Unternehmer

jeden Tag geraucht, beim Ausgehen mit Freunden auch mehr. „Mein Körper ist jeden Tag dankbar, dass ich mit dem Rauchen aufgehört habe.“ Zum neuen Leben gehört außerdem, dass Angerer die Arbeit langsamer angeht. Statt um sechs Uhr kommt er jetzt gegen acht Uhr ins Büro. „Ich gönne mir den Luxus, gemütlich aufzustehen.“

Abgesehen davon nehme er sein Umfeld nun ganz anders wahr. „Ich sehe und bemerke Dinge, die ich früher nicht bemerkt habe.“ Etwa den Duft nach Heu, wenn entlang der Ischlerbahntrasse das Gras gemäht werde. Oder die Schönheit der Natur, wenn er mit seinen Freunden mit dem Rad unterwegs sei. Wie befreit fühle er sich dabei.

Er sei vor seiner Erkrankung kein gläubiger Mensch gewesen, sagt Angerer. „Aber ich ha-

be gelernt, dass es etwas Höheres gibt, das habe ich ganz deutlich gespürt.“ Egal ob man es Gott, Allah oder Buddha nenne. „Es läuft ohnehin alles auf dasselbe hinaus.“

In den dunklen Stunden habe er gebetet und viel mit seiner verstorbenen Oma gesprochen. „Sie hat mir geholfen, dass ich das durchstehe.“ Anfangs habe er mit dem Schicksal gehadert. Bis ihm seine Schwester Brigitte die Augen geöffnet habe. Er müsse die Krankheit annehmen und alle positiven Gedanken auf seine Genesung lenken. Da habe er erkannt, dass er die Verantwortung für sein Leben übernehmen müsse. „Wir selbst bestimmen unseren Weg.“

Schmerzen ohne Ende und alle denkbaren Nebenwirkungen habe er hinter sich – von Herzkammerflimmern über Blutvergiftung und zwei Lungenentzündungen. Danken wolle er nicht nur den Ärzten. „Die Schwestern und Helfer leisten großartige Arbeit.“

Am härtesten sei für ihn gewesen, andere Patienten sterben zu sehen. Auch der Lungauer, mit dem er ganz am Anfang das Zimmer geteilt habe, habe den Krebs nicht überlebt. Ohne die Unterstützung seiner Familie und Freunde hätte er die Zeit im Spital nicht überstanden. „Ich glaube, sie haben den Besucherrekord gebrochen.“

Unglaublich sei auch der Zuspruch seiner Kunden und Lieferanten gewesen. „Das ist ein Motivationsschub, das kann sich niemand vorstellen.“ Der deutsche Unternehmer Konstantin Slawinski, Europas größter Bodenhersteller für den Anlagenbau, habe nach Salzburg kommen wollen. „Wir steigen in den Flieger und besuchen dich“, habe er Angerer am Telefon gesagt. Doch der winkte ab. Zum Dank für die vielen Genesungswünsche und die Anteilnahme der Belegschaft folgte er nun zu Slawinski.



Helmut Angerer ist glücklich über seine Genesung.